

Außenhandel 2007 und 2008

Handelsbilanzüberschuss: 196,5 Mrd. Euro

Deutschlands Unternehmen exportierten 2007 Waren im Wert von knapp 970 Milliarden Euro. Der Warenexport legte stärker zu als die Importe. Gegenüber 2006 vergrößerte sich der Handelsbilanzüberschuss um fast 24 Prozent. Auch die deutsche Metall- und Elektroindustrie steigerte ihre Ausfuhren kräftig auf fast 533 Milliarden. Die Importe waren rückläufig. Der Handelsbilanzüberschuss stieg 2007 um über 17 Prozent auf rund 230 Mrd. Euro. Der Rekordwert bei den Ausfuhren zeigt, dass die Metall- und Elektroindustrie sehr gut aufgestellt ist. Nach Einschätzung der IG Metall wird 2008 wieder ein erfolgreiches Jahr für deutsche Exporteure, trotz des hohen Eurokurses und weltwirtschaftlicher Risiken.

Deutscher Außenhandel legte weiter zu

2007 exportierten deutsche Unternehmen Waren und Dienstleistungen im Wert von rund 970 (969) Milliarden Euro. 2006 waren es rund 893 Milliarden. Damit legte 2007 der Ausfuhrwert im Vergleich zum Vorjahr trotz des Euro-Höhenfluges um 8,5 Prozent zu. Der Wert der Einfuhren stieg 2007 mit 5,2 Prozent schwächer als die Ausfuhren. Preistreibend wirkten bei den Importen die steigenden Rohstoff- und Energiepreise. Eine preisdämpfende Wirkung bei den Einfuhren hatte der starke Euro. Von großer Bedeutung war dies bei importierter Energie und Rohstoffen, sofern sie in US-Dollar gehandelt wurden. Der Handelsbilanzüberschuss vergrößerte sich von 159 Milliarden (2006) auf 196,5 Milliarden (2007). Dies entspricht einer Steigerung von fast 24 (23,6) Prozent.

Starker Euro – Bremse für den Export?

Grundsätzlich gilt bei unveränderten Exportpreisen: je höher der Außenwert einer Währung desto teurer werden die exportierten Produkte in den Abnehmerländern anderer Währungsräume. Dennoch konnten deutsche Exporteure ihre Ausfuhren in viele Nicht-Euro-Länder steigern.

Dies hat mehrere Gründe:

- Die Nachfrage nach deutschen Produkten ist in den südostasiatischen Ländern und den erdölfördernden Staaten weitgehend ungebrochen. Auch in den mittel- und osteuropäischen Ländern sorgte deren kräftige Konjunktur für eine stabile Nachfrage.
- Um sich vor Währungsrisiken besser zu schützen, schließen Unternehmen häufig so genannte Kurssicherungsgeschäfte ab. Hiermit können Wechselkursunsicherheiten eliminiert bzw. abgeschwächt werden. Allerdings werden solche Geschäfte mit dem steigenden Außenwert des Euro für die Unternehmen teurer und damit schwerer finanzierbar.
- Neben der finanziellen Absicherung gegen Währungsrisiken bauen einzelne Unternehmen zunehmend Auslandskapazitäten auf. Dies kann Arbeitsplätze in Deutschland bedrohen, sofern dadurch Inlandskapazitäten ersetzt werden.

- Laut Bundesbank werden mittlerweile 80 Prozent der deutschen Exporte in Euro abgewickelt. Damit spielt der Eurokurs eine zunehmend geringere Rolle. Unterschätzt werden sollte der Währungsaspekt im Export jedoch nicht.

Wichtige Länder und Regionen



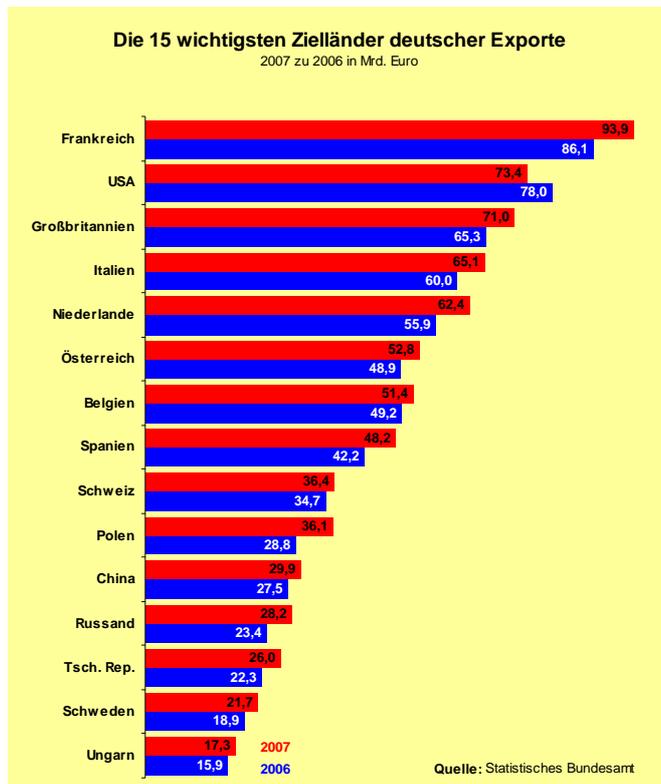
Europa, EU und Eurozone

2007 gingen mehr als drei Viertel (75,7 Prozent) der deutschen Ausfuhren in europäische Länder. Gegenüber 2006 konnten deutsche Firmen 11,1 Prozent mehr dorthin exportieren. Fast zwei Drittel (64,8 Prozent) aller Exporte aus Deutschland wurden in die Europäische Union geliefert, ebenfalls mit einem Zuwachs von 11,1 Prozent. Fast 43 Prozent (42,8) der deutschen Exporte nahm die Eurozone ab (plus 10,2 Prozent). Die Nicht-Eurozone importierte fast 22 (21,9) Prozent der deutschen Ausfuhren (+ 12,9 Prozent).

Mittel- und osteuropäische Länder (MOE-Länder)

Zu den hohen Exportzuwächsen in die Nicht-Eurozone trugen insbesondere die MOE-Länder bei; ein Ergebnis der robusten Konjunktur in diesen Ländern. In diesen Ländern sind deutsche Produkte aufgrund des hohen Verflechtungsgrades mit der deutschen Industrie besonders stark gefragt. Sie tragen maßgeblich zur aufholenden Industrialisierung dieser Staaten bei.

Gegenüber 2006 erhöhten sich die deutschen Ausfuhren nach Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien zusammen um 15,7 Prozent auf 103,4 Mrd. Euro. Die Importe aus diesen Ländern stiegen ebenso stark (plus 15,4 Prozent) auf fast 85 Mrd. Euro. Der Handelsbilanzüberschuss mit den MOE-Länder betrug 18,4 Mrd. Euro. Die vier größten mittel- und osteuropäischen Abnehmer deutscher Produkte, also Polen, Russland, Tschechische Republik und Ungarn, importierten bereits elf Prozent des deutschen Exports.



USA

Die USA hingegen nahmen gegenüber 2006 fast sechs (5,9) Prozent weniger deutsche Güter ab. Die Gründe hierfür liegen einerseits im hohen Außenwert des Euro gegenüber dem US-Dollar. Er stieg 2007 um über 12 Prozent. Damit verteuern sich deutsche Produkte in den USA und werden für amerikanische Käufer unattraktiver. Zusätzlich sorgte die Immobilien- und Finanzmarktkrise in den USA für eine deutlich schwächere Binnennachfrage und Konjunktur. Obwohl die USA als Absatzmarkt an Bedeutung verlieren, bleiben sie nach Frankreich Deutschlands zweitwichtigstes Abnehmerland.

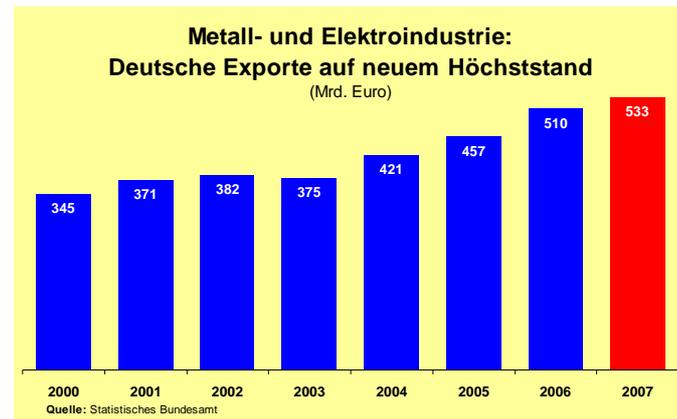
Schwellenländer

Wie auch die MOE-Länder gewinnen die aufstrebenden Schwellenländer zunehmend an Bedeutung für die deutsche Exportwirtschaft. Insbesondere die BRIC-Staaten, also Brasilien, Russland, Indien und China, weisen hier kräftige Zuwächse gegenüber 2006 aus. Mit sieben Prozent nehmen sie zusammen genauso viel Güter ab wie Großbritannien und fast so viel wie die USA (acht Prozent). Die kräftigen Einnahmen Russlands aus seinen Öl- und Gasexporten stärkten massiv die Nachfrage nach deutschen Exportgütern.

China

Deutschland importierte 2007 chinesische Waren im Wert von fast 55 Milliarden Euro (plus 9,4 Prozent gegenüber 2006). Demgegenüber exportierte Deutschland nach China Waren im Wert von fast 30 Milliarden Euro (plus 8,9 Prozent). Dies ergab ein deutsches Handelsbilanzdefizit von 24,7 Milliarden Euro. Noch ist das ökonomische Gewicht Chinas recht gering. Beispielsweise importierte China 2007 noch nicht einmal die Hälfte des Warenwertes, den die Niederlande aus Deutschland (knapp 30 Milliarden Euro zu über 62 Milliarden) einfuhrten. Allerdings machen die hohen Zuwachsraten China zu einem Zukunftsmarkt für deutsche Exporteure.

Metall- und Elektroindustrie



2007 führte allein die Metall- und Elektrobranche Güter im Wert von fast 533 Mrd. Euro aus. Dies entsprach 55 Prozent aller deutschen Ausfuhren. Gegenüber 2006 legten die Ausfuhren um 4,6 Prozent zu. Die Importe hingegen gingen um 3,3 Prozent zurück. Damit stieg der Außenhandelsüberschuss der deutschen Metall- und Elektroindustrie um 17,1 Prozent auf rund 230 Mrd. Euro.

Ausblick

Die Forschungsinstitute der Gemeinschaftsdiagnose prognostizieren 5,9 Prozent (2008) und 4,6 Prozent (2009) höhere Warenexporte. Gegenüber 2007 (plus 8,5 Prozent) ist dies eine starke Abschwächung. Die Ursache sehen sie in den Auswirkungen der Finanz- und Immobilienkrise in den USA, der weiteren Aufwertung des Euro und einer nachlassenden Dynamik in den EU-Mitgliedsstaaten. Demgegenüber betont das arbeitgebernahe Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in seiner jüngsten Konjunkturumfrage, dass die Exporterwartungen der Unternehmen nur leicht nachgelassen haben. Trotz des Euro-Hochs haben die Unternehmen eine stabile Position auf den Weltmärkten. Der Saldo des IFO-Indikators „Exportserwartungen“ ist im April gestiegen: Demnach gehen mehr Befragte von steigenden Metall- und Elektroexporten in den nächsten drei Monaten aus. Die IG Metall sieht für 2008 bislang keine nachlassende Ausfuhrfähigkeit der Metall- und Elektroindustrie. Trotz einer weltwirtschaftlichen Wachstumsabschwächung bleibt die deutsche Metall- und Elektroindustrie 2008 weiter auf einem soliden Wachstumspfad. Sollte jedoch der Export 2008 nachlassen, schwächt dies Deutschlands wichtigsten Wachstumstreiber. Die IG Metall warnt seit langem davor, lediglich auf Exporterfolge zu setzen. Denn für ein kräftiges und anhaltendes Wirtschaftswachstum brauchen wir nicht nur Exporterfolge, sondern auch eine stärkere Binnennachfrage.